

Wo bleibt die Computermilliarde 2.0? In Euro versteht sich ;-)

Unveröffentlicher offener Brief (Jänner 2013), Peter Micheuz

Befragen wir das Volk!

Lieber als für ein zivilberufliches Freiwilligenheer hätte ich heute am 20.1.2013 bei der denkwürdigen Volksbefragung über die Modernisierung österreichischer Schulen abgestimmt. Nämlich über die Modernisierung im Sinne einer spürbaren Verbesserung oder wenigstens Erhaltung bestehender schulischer IT-Infrastrukturen in vielen Schulen. Die Beantwortung der Frage, ob mehr in (sichtbare und wirksame) Bildungstechnologie vor allem in allgemeinbildenden Schulen investiert werden sollte, wäre mir und wohl auch vielen anderen, definitiv leichter gefallen. Nur nicht einigen bildungspolitischen Entscheidungsträgern, wie es scheint. Ich orte keine Signale, dass aus dem acht Milliarden Euro schweren Bildungskuchen für den Ausbau der schulischen IT-Infrastruktur endlich wieder mehr als ein paar Krümel und Brosamen abfallen könnten. Es fehlt in diesem Land eine Vision, ein Masterplan, für zeitgemäße schulische IT-Infrastrukturen, außer jener, die Kosten unter dem Schlagwort BYOD letztlich auf die Endverbraucher, die Schüler abzuwälzen. Es fehlen auch Umsetzungsstrategien, und es fehlt der politische Wille und damit ein namhaftes IT-Schul- und Unterrichtsbudget, das in den Schulen in Form moderner und einladender IT-Infrastruktur wirksam wird.

Sind die österreichischen Schulen modern?

Die durchschnittliche österreichische Schule ist noch weitgehend analog geprägt. Darüber können auch einige unterrichtstechnologische Initiativen und international herzeigbare österreichische IT-Projekte nicht hinwegtäuschen. Vor allem im österreichischen allgemeinbildenden Schulwesen ist die Digitalisierung in der gewünschten Breite noch nicht im 21. Jahrhundert angekommen. Die Stützung dieser Hypothese (=Vermutung auf Hochschulniveau) könnte aber gelingen: Man wähle eine repräsentative Zufallsstichprobe aller österreichischen Schulen, arbeite sich dort an die Front, also in die Klassenzimmer der Zukunft - respektive der Vergangenheit - vor und mache sich vor Ort ein Bild. Ein Bild, das mittels klarer Kriterien bezüglich der digitalen Qualität schnell gewonnen werden könnte. Angeblich sind ja bereits einige unabhängige Undercover-Digital-Sheriffs in den Schulen unterwegs, und ebenda um eine objektive Momentaufnahme digitaler Maturität in der österreichischen Schullandschaft bemüht.

Wurden nicht erst kürzlich in einem aufwändigen Verfahren die mathematischen Kompetenzen unserer 14-Jährigen vermessen? Mit einem Bruchteil dieser Kosten ließe sich die digitale Landkarte aller österreichischen Schulen zeichnen und transparent machen. Wo sind die verlässlichen Studien? Aber ist das politisch überhaupt gewollt? Ja, bringt denn die digitale Schule überhaupt das, was sie vorgibt, zu leisten? Wird mit digitalen Medien, so verlässlich vorhanden, überhaupt besser gelernt? Oder ist sie ein Privathobby und Wunschdenken jener Minderheit, die ständig für zusätzliche Unruhe sorgt. Und das in einer ohnehin bereits von hektischer Betriebsamkeit und Reformwut erfassten Bildungspolitik, und sich dann auch noch auf Experimente mit neuesten digitalen Gadgets einlassen? Und was ist das überhaupt, die „digitale Schule“? Grob gesprochen und vereinfacht handelt es sich dabei wohl auch um eine Schule, in der der Zugang zu verlässlicher IT-Infrastruktur immer, überall und unkompliziert möglich ist. Und, falls diese „conditio sine qua non“ gegeben ist, auch und primär für das Lehren und Lernen genützt wird.

Ein Blick für das Ganze und unhaltbare Unterschiede

Nein, es geht hier nicht um die Avantgarde der digitalen Vorzeigeschulen mit einer engagierten Schulleitung, Lehrerschaft und Eltern, die bereit sind, für Bildungstechnologie mit ihrem bereits versteuerten Geld die Versäumnisse der öffentlichen Hand auszugleichen. Es geht hier auch nicht um Schlagworte wie mobile Lernbegleiter und BYOD. Für diese Projekte gibt es ja in bescheidenem Maße Budgets. Diese ministeriellen Projekte kosten in Relation zum Bildungsbudget nicht wirklich viel und belasten das Budget nur in gerigem Maße. Eine diesbezügliche Transparenz der Kosten darf gewünscht werden. Es sind ja schließlich öffentliche Gelder.

Es geht hier um nichts anderes als um die bundespolitische Verantwortung, auch für jene Schulen ein Mindestmaß an zeitgemäßen IT-infrastrukturellen Voraussetzungen zu schaffen, die zum Einsatz digitaler Technologien einladen.

Es ist einfach, ins Abstrakte zu auszuweichen. Das ist auch wichtig, da fühle auch ich mich wohl. Viele Vor-, Nach- und Querdenker reflektieren seit langem die digitale [R]Evolution und ihre Wirksamkeit in Bildungsprozessen. Über diesen mehr schleichenden als disruptiven Vorgang werden erst künftige Historikergenerationen urteilen können. Ich beziehe mich hier allerdings ganz konkret auf Schulen, die ich auch kenne und im Rahmen vieler eLSA-Zertifizierungen kennengelernt habe. Auch von jener eLSA-Schule, in der ich als leidgeprüfter Systemadministrator die IT Infrastruktur zuständig bin. Ich weiß, was ich hier anspreche und einfordere.

Ich lade alle bildungspolitisch Verantwortlichen exemplarisch zu Reality-Shows in „normalen Schulen“ ein, um mit eigenen Augen zu sehen was läuft und auch nicht läuft. Vom Besuch Potemkischer Dörfer würde ich eher abraten. Sie verstellen nur den Blick hinter die Fassaden digital nicht gut entwickelter Schulen. Dies hat dazu geführt, dass es in den letzten Jahren nicht gelungen ist, die digitalen Gräben unter den Schultypen, unter den einzelnen Schulen und unter der Lehrer- und Schülerschaft auch nur ansatzweise zuzuschütten und hier für eine ausgleichende Budgetpolitik zu sorgen. Diese sollte dafür sorgen, dass jeder Schüler in Bezug auf digitale Unterrichtsmittel annähernd gleich viel wert ist. Die vielen Schulträger und Schulerhalter sind kontraproduktiv und tun ihr Übriges dazu, die Situation zu verschärfen.

Aber selbst bei ein und demselben Schulerhalter gibt es extreme Ungerechtigkeiten. Wie kann es sein, dass von zwei benachbarten Bundesschulen eine für die IT-Infrastruktur alle vier Jahre eine Sonderfinanzierung von 200 Euro pro Schüler bekommt und die andere vor einigen Jahren mit einem Einmalbetrag von 10.000 Euro für 700 Schüler und 2 Jahre „abgespeist“ wurde? Ich erspare mir den Hinweis darauf, dass es sich bei Ersterer um eine HAK und bei der anderen um eine AHS handelte. Und wie darf es sein, dass in der Volksschule des gleichen Schulzentrums Lehrer und Eltern mit ihren Privat-PCs aushelfen müssen, was die Wartung des Hardware-Zoos nicht gerade vereinfacht.

Wer soll zahlen?

Dass Bildungstechnologie kostet, und zwar neben Zeit und Nerven auch Geld, ist bekannt. Sie ist nicht zum Nulltarif zu haben. Aber woher nehmen und nicht stehlen? Die großflächige Finanzierung einer zeitgemäßen, standardisierten und verlässlichen IT-Infrastruktur aus dem österreichischen Bildungsbudget scheint in Zeiten vermeintlich knapper Budgets in weite Ferne gerückt zu sein, sofern man Bildungsbudgetkuchen von 8 Milliarden Euro als knapp bezeichnen kann. Sollen die Schulen doch selber schauen, wie sie zu Rande kommen. Wenn schon (Groß)Sponsoren immer mehr

in Niki-Lauda Manier („haben nichts zu verschenken“) auslassen, können ja noch immer die Eltern einspringen. Bleistift, Hefte und Taschenrechner stellt ja auch nicht „der Staat, also der geschöpfte Steuerzahler“ bereit. Das Problem ist, dass digitale Unterrichtsmittel und -technologien noch immer weitgehend als Ermessensaufgaben rezipiert werden, deren Finanzierung aus den derzeitigen Schulgesetzen nicht direkt ableitbar ist. Es fehlen in den „Gummiparagrafen“, ob absichtlich oder nicht, verbindliche Aussagen über die Anschaffung von Digitaltechnologien. Wenn nur andere Gesetze die gleiche „Budgetunwirksamkeit“ nach sich gezogen hätten ...

Die unausweichliche 500.000 Euro-Frage ...

Zu sehr klaffen das unterrichtstechnologisch Gewünschte (wer wünscht da eigentlich was?), das Machbare, bereits Realisierte und die weißen Flecken der digitalen österreichischen Schullandschaft auseinander. Ja, die weißen Flecken gibt es. Die digitalen Gräben werden nicht nur zwischen Lehrenden und Lernenden größer, sondern auch zwischen Regionen und Schulen, wenn nicht dagegen gesteuert wird.

Zugegeben, es ist nicht einfach, in einem scheinbar (noch immer!) dynamischer werdenden IT-Bildungsmarkt mit sich rasch entwickelnden Unterrichtstechnologien, digitalen Endgeräten und Trends auf „moving targets“ zu zielen, geschweige denn ins Schwarze zu treffen. Vorgestern waren es noch PCs, gestern waren es Lernplattformen und heute sind es die mobilen Lernbegleiter. Technologien und digitale Endgeräte sind in den wenigsten Fällen ablösende und ersetzende Technologien, sondern kommen kumulativ dazu. Hierin liegt die größte Herausforderung, die mit der Situation vor vielen Jahren nicht vergleichbar ist. Der Kompromiss zwischen dem Machbaren und die Gratwanderung zwischen dem „must be“ und einem „nice to have“ wird immer schwieriger. Das darf aber nicht als Ausrede für die österreichische Bildungspolitik herhalten, in einer dadurch begünstigten Warteposition auszuharren. Die Minimalanforderungen an verlässliche Bildungstechnologien sind nämlich bekannt.

Jeder ist eingeladen am folgenden Gedankenexperiment teilzunehmen:

Jeder Schule in Österreich erscheint eine digitale Fee und hinterlässt einen analogen Betrag von 700 Euro pro Schüler für digitale Lehr- und Lernmittel. Viel? Eigentlich nicht, das sind gerade einmal 10% von dem, was für jeden österreichischen Schüler aus dem Bildungsbudget vorgesehen ist, jährlich wohlgermerkt! Den Löwenanteil davon bekommen die österreichischen Lehrer, unabhängig davon, ob sie den Digicheck bestehen oder nicht. Aber das ist eine andere Geschichte, und was nutzt der Digicheck, wenn die IT-Infrastruktur an den Schulen nur suboptimal ist?

Für eine durchschnittliche AHS mit 700 Schülern bedeuten 700 Euro - sage, schreibe und staune, und bitte anschnallen - unglaubliche $700 \times 700 = 490.000$ Euro. Fast eine halbe Million Euro.

Nach einer kurzen Verschnaufpause folgt nun die Frage aller Fragen: Was tun auf die Schnelle mit diesem Geldregen für die Verbesserung der schulischen IT-Infrastruktur? Nun, ich habe keine Probleme damit. Wenn ihr nicht alles verplanen wollt oder könnt: Bitte den Rest bei mir abliefern. Ich darf dann weiterträumen. Wie es so mancher im BMUKK übrigens auch tut ...